Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 10-12 (1960-1963)

Heft: 38

Rubrik: Numismatische Miszellen = Mélanges numismatiques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Scherz, die echte päpstliche Münze mit dem Namen des Abtes und seinem Sinnspruch zu versehen und so ihm und den klösterlichen Freunden eine Überraschung und Freude zu bereiten. Diese Münze ist also nicht echt, will aber auch keine Fälschung sein. Dafür bestand gar keine Absicht. Aber sie scheidet aus der Münzprägung des Klosters Disentis aus und modifiziert deren Geschichte.

Ob solche Nachgravierungen schon damals üblich und vorhanden waren, ist mir nicht bekannt. Dagegen kenne ich eine ganze Reihe solcher auf Münzen Pius·IX. aus seiner Zeit in einer urschweizerischen Sammlung, die geradezu meisterhaft ausgeführt sind. Unsere eigene Sammlung besitzt 4—5 solcher Stücke.

Über den Standort der Disentisermünze erfahren wir von Trachsel, daß sie sich im königlichen Münzkabinett in München befand; nach Poeschel ist sie heute in schweizerischem Privatbesitz.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

25. Der Münzmeister vom Totengäßlein

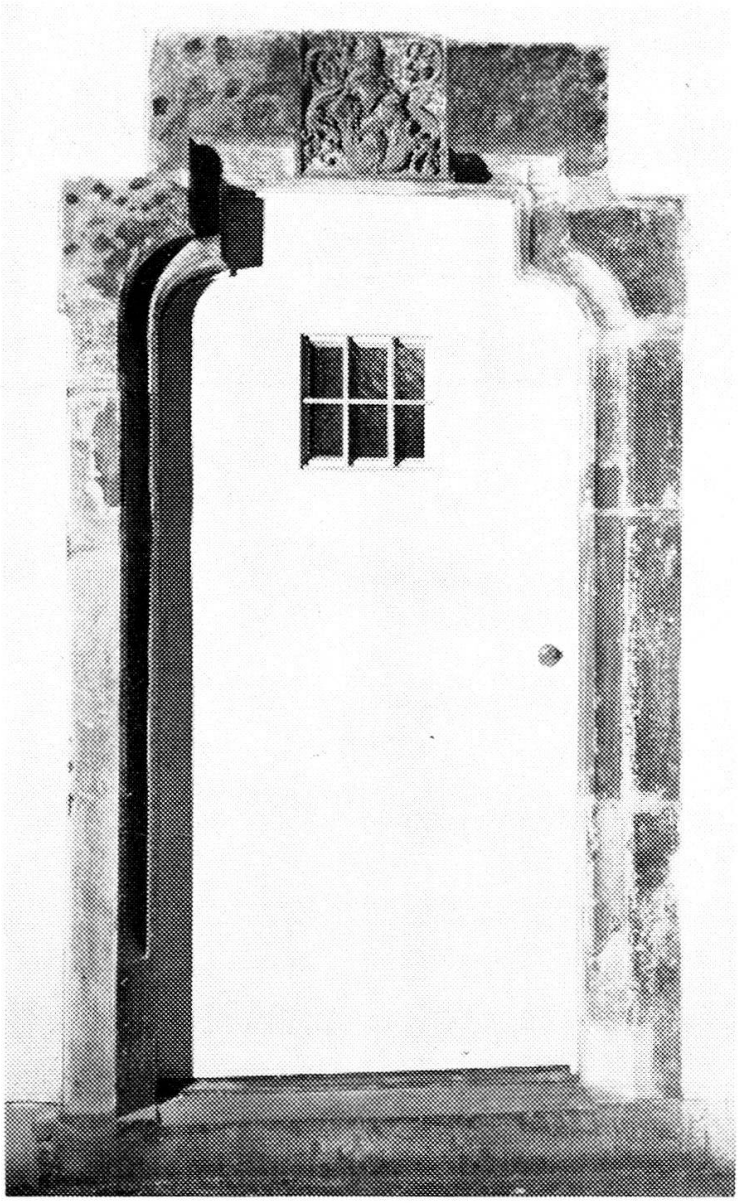
Eine Reminiszenz aus dem alten Basel

Wer immer beschaulich die Stufen des Basler Totengäßleins hinaufsteigt, der wird von dem eigenartigen Reiz ergriffen, den diese Partien auf seine Besucher ausüben. Dichter und Maler haben hier ihren Schritt aufgehalten und die würdige Stille in sich aufgesogen. Mannigfaltig sind die Früchte dieses Verweilens, dessen ruhmreichster Ausdruck im phantastisch-traumhaften Pestbild unseres großen Böcklin gipfelt. Viele andere Bilder sind uns bekannt; sie alle zeigen es mit den schlichten Fassaden der bürgerlichen Häuser, dominiert von Chor und Turm der alten ehrwürdigen St. Peters Kirche. Dabei erinnern wir uns, daß die große Pest zu Basel einst Ursache der sonderlichen Namensgebung dieses Gäßleins gewesen war.

Selbst die neusten baulichen Veränderungen, die hintere Mauer des jetzigen Sitzes der Steuerverwaltung, vermochte den heimlichen Zauber, den dieser Teil der Altstadt ausstrahlt, nicht zu verlöschen. Wer vom Marktplatz kommend die ersten Treppen überwunden hat, entdeckt zu seiner Rechten, gleich dort wo die besagte Wand beginnt, eine kleine Pforte (Fig. 1). Die spätgotische Türeinfassung wird in ihrem Sturz von einer Wappentafel unterbrochen, welche einen steigenden Löwen mit schweren Schmiedezangen in den Pranken darstellt (Fig. 2). Diese Tür war ursprünglich der Ausgang des «Hinteren Storken» gegen den Petersberg im obersten Teil des Totengäßleins. Ihres kunsthistorischen Wertes wegen steht sie unter Denkmalschutz und wurde im Zuge der letzten Neuerungen an den heutigen Platz versetzt.

Aus heraldischen Quellen schöpfend (C. A. Müller: «Schweiz. Archiv für Heraldik, Jhg. 1945»), vernehmen wir, wer der Vertreter dieses Wappens gewesen war. Bis in das Spätmittelalter werden wir zurückgeführt. Damals gegen Ende des 15. Jahrhunderts, ließ «Meister Ludwig Xellen den müntzmeister» das Portal mit dem ausdrucksvollen Wappen an seinem Hause, dem «Hinteren Storken» anbringen. Zu jener Zeit konnte er es wohl wagen, seinen Namen durch diese stolze Geste offen kundzutun. Früher wäre ihm dies wohl nicht eingefallen. Seit jedoch Gras über die vergangenen Prozesse gewachsen war, in denen er eine höchst unwürdige Rolle gespielt hatte, war sein Name erneut zu hohen Ehren gekommen.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts muß Ludwig Gsell von der Limmat- zur Rheinstadt gezogen sein. Seine Tüchtigkeit und Erfahrung als Münzpräger wurde bald offenbar und



es fehlte ihm nicht an Aufträgen. Er wurde Münzmeister der kaiserlichen Münzstätte und war auch für die Stadt tätig, als mit einem Male große Münzbetrügereien im Zusammenhang mit dunklen Wechselgeschäften aufgedeckt wurden. Meister Gsell wurde mit zwei Kumpanen als schuldig befunden. Obwohl sich angesehene Leute für die Übeltäter einsetzten, warf man sie ins Gefängnis. Nur einem unter ihnen gelang es, das Heil in der Flucht zu suchen. Die Haft dauerte jedoch nicht allzulange. Ob aus Zweifel an des Münzmeisters Schuldigkeit, aus Sympathie zu seiner sonst so geschätzten Person oder wegen seiner besondern Tüchtigkeit, sei dahingestellt. Tatsache ist, daß manche Adelige, sowie auch die Eidgenossen, vor allem aber viele Basler Bürger für ihn einstanden, was letztlich die Freilassung gegen eine hohe Buße zur Folge hatte. Bald hatte er wieder einen weitverbreiteten Ruf. Von den Städten Basel, Freiburg i/Br., Colmar und Breisach, die sich zum Rappenmünzbund zusammengeschlossen hatten, wurde Gsell zum obersten Meister für ihre Münzprägung gewählt. Die Regierungen Berns und Zürichs zogen ihn herbei, um unter seiner Anleitung ihre Münzen prägen zu lassen. Neben seinem Beruf als Goldschmied führte er auch zusammen mit seiner zweiten Frau, Verena Keller, die damalige

Gaststätte «Zum Storken» und war als deren Wirt in unserer Stadt eine populäre Persönlichkeit.

Wenn wir nun heute durch unser liebgewonnenes Totengäßlein flanieren und die schmucke Pforte betrachten, so wollen wir uns des Mannes erinnern, der zu einer Zeit, da das Handwerk noch goldenen Boden hatte, trotz menschlichen Schwächen ein tüchtiger Meister war. (National-Zeitung, 4. I. 1960)

Jakob Metzger.

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

C. H. V. Sutherland. Gold. Its Beauty, Power and Allure. Publié par Thames and Hudson, London 1959 (P. 196, pl. 69).

Comme son nom l'indique, cet ouvrage s'adresse à tous les amateurs de l'art. Aux numismates, il apportera également une précieuse vue d'ensemble sur l'or, sa production, son utilisation et sa circulation au travers des âges. L'auteur retrace l'histoire de l'or depuis ses débuts. Chaque période est richement illustrée de cartes, mais surtout de remarquables reproductions dans le texte, en hors-textes, quelques-unes en couleurs, des plus belles pièces d'orfèvrerie produites par les civilisations successives. Les monnaies d'or occupent une place importante dans cette publication émanant d'un savant numismate. L'auteur reproduit, au cours de son travail, de remarquables exemplaires des monnaies d'or, notamment grecques, romaines, byzantines, etc...

Tout un chapitre est consacré à la découverte de l'or en Amérique et à ses répercussions sur l'économie européenne ; un autre à la géologie, à l'exploitation des mines, au raffinage de l'or et l'auteur n'a pas oublié d'exposer, en outre, l'importance de l'or comme étalon international de valeur.

Une bibliographie et un index rendent cet ouvrage particulièrement précieux. C'est, en résumé, un très beau volume, agréable à lire, magnifiquement illustré, fort instructif, exposant les problèmes en un style dépouillé de toute technicité superflue. *C. M.*